

## Predigt über 2. Mose 34,4-10

*Mose richtete die beiden Steintafeln wie die vorigen her und machte sich frühmorgens auf den Weg. Wie Er es ihm aufgetragen hatte, stieg er auf den Berg Sinai; die beiden Steintafeln trug er bei sich. Da kam Sie in einer Wolke herunter, stellte sich zu Mose und rief ihren Namen aus: Ich-bin-da. Dann ging Er an Mose vorbei und rief erneut: Ich-bin-da. Ein mitfühlender, gnädiger Gott bin ich, langmütig, treu und wahrhaftig, Ich. Ich Sorge für tausend Generationen und bin bereit, Schuld, Verirrung und Verfehlung zu vergeben. Doch ich lasse nicht alles durchgehen, ich ahnde auch Schuld der Eltern an Kindern, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln. Mose warf sich schnell zur Erde und nahm die Gebetshaltung ein. Er sagte: Mein Herr, wenn du mir wohl willst, dann gehe doch bitte mit uns, Herr. Es ist ein widerborstiges Volk, doch du kannst uns unsere Schuld und Verfehlungen vergeben. Nimm uns doch als dein Eigentum an. Gott erwiderte: Gut, ich will einen Bund mit euch schließen. Vor dem ganzen Volk werde ich Erstaunliches tun, wie es auf der ganzen Erde und unter allen Nationen noch nie geschehen ist. Alle Menschen der Gemeinde, in der du lebst, sollen Meine Taten miterleben; gewaltig ist, was ich für euch tun werde.*

Mose richtete die beiden Steintafeln her, wie die vorigen, und machte sich auf den Weg. Dieser scheinbar so harmlose Einstieg in unsere Geschichte verbirgt ein großes Drama. Die beiden vorigen Tafeln sind zerstört, zerschlagen von Moses selbst. Und es waren nicht irgendwelche Steintafeln, sondern die Zehn Gebote, die Grundlage für das Beziehungsgeschehen zwischen Gott und seinem Volk Israel und der Mitglieder dieses Volkes untereinander. Zerschmettert hatte Mose sie aus ohnmächtigem Zorn. Wir erinnern uns: er kam vom Berg und sah, was dieses Volk und sein Bruder Aaron getan hatten. Ein goldenes Kalb, einen Stier hatten sie gebaut, einen neuen Gott zum Anfassen wollten sie, einen, über den sie verfügen können. Ein Bild wollten sie, ein reiches, von Menschenhand gemacht, ein Bild der Stärke, einen Stier. Seit dem 16. Jahrhundert ist der Stier das Symbol der Börse, das Symbol der steigenden Kurse, weil er mit dem Kopf von unten nach oben kämpft. Was für ein Bild! Mose vor dem Börsenstier.

Nein, das goldene Kalb war noch nicht der Stier der Börse, Ähnlichkeiten zum Heute sind vielleicht beabsichtigt und eventuell kaum zufällig.

Mose zerschlug also die Tafeln mit den Grundlegungen der Gottes- und Menschenbeziehung. Gott aber bleibt dem Vorhaben treu. Er/Sie hat dieses Volk aus der Sklaverei befreit und will in dieser Welt ein Zeichen von Freiheit in Gerechtigkeit aufrichten, ein Zeichen des Lebens gegen die anderen Götter des Zwangs, des Reichtums, der Herrschaft, die so viel Tod mit sich bringen; ein gelebtes Zeichen am Abgrund der gewaltverliebten Menschen.

Es gibt also eine zweite Chance – wenn wir in der Bibel mitzählen würden, wäre das sicher mehr als die zweite, es fängt ja schon mit Adam und Eva an, immer wieder gibt es neue Chancen für ein gutes Leben, das Leben bringt und bewahrt und Gerechtigkeit – also sagen wir besser: in unserem Kontext der Gebotsübergabe ein zweite Chance, und so: *Mose richtete die beiden Steintafeln her, wie die vorigen, und machte sich auf den Weg.*

Nun könnten wir in unserem menschlichen Sinnen und Trachten ja annehmen, dass Gott nach dem Vor- und Abfall mit dem goldenen Stier eher grantig, mühsam seinen Zorn beherrschend, kurz angebunden nun endlich seinen „Vertrag“, seine Orientierungshilfe für sein halsstarriges Volk übergeben und das alles hinter sich bringen möchte. Aber weit gefehlt. Sie oder er – wie immer wir Gott nennen, ein Zeitgenosse sagte einmal: wir haben mühsam gelernt,

dass Gott kein Mensch ist, nun müssen wir noch lernen, dass er kein Mann ist – Gott also, fast will ich sagen, umwirbt Mose, sie/er wirbt um ihn, stellt sich neben ihn, läuft vorbei, zeigt sich und präsentiert sich: Ich bin da! Ein mitfühlender, gnädiger Gott bin ich, langmütig, treu und wahrhaftig. Ich Sorge für tausend Generationen und bin bereit, Schuld, Verirrung und Verfehlung zu vergeben, doch ich lasse nicht alles durchgehen, ich ahnde auch Schuld der Eltern an Kindern, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln.

So also zeigt Gott sich Mose, eine werbende, ja fast sehnsüchtige Rede: „Ich will bei euch sein und euch geleiten, seht ihr es denn nicht?“ In der jüdischen Tradition sind dies dreizehn Eigenschaften Gottes, manche sagen sieben, Herman Cohen, der große jüdische Philosoph sagt, es mündet am Ende in zwei, nämlich Liebe und Gerechtigkeit. Auffällig ist, dass es alles Beziehungs-, alles Handlungsworte sind. Ich bin da, ihr habt es erfahren, so beginnen ja die zehn Gebote: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus Ägypten befreit hat. Gott ist da, steht ein für sein Volk. Mitfühlend, langmütig wahrhaftig treu gnädig vergebend tausend Generationen, das heißt wohl ewig und ewig heißt immer wieder neu!

Aber da ist auch das, was Cohen Gerechtigkeit nennt: Ich lasse nicht alles durchgehen. Das ist ganz sicher nicht das in der medialen Welt immer noch vorkommende Bild des sogenannten „alltestamentarischen Rachegotts“. Wann wird dieses Bild endlich als antijüdische Karikatur des Gottes Israels verabschiedet? Dieser Text böte erneut Anlass für solch endgültigen Abschied.

Das Problem ist nicht die Rache, die sei und ist Gott ferne. Es ist ein anderes, eines, das auch im Neuen Testament und im Rest der Welt vorkommt: Wenn denn alles immer vergeben wird, wenn jeder und jede alles machen kann, jedes Vergehen mit Liebe beantwortet wird, was für eine Welt entsteht da? Wirft doch auch Jesus die Händler aus dem Tempel und sagt dem Reichen, dass er seinen Reichtum hinter sich lassen soll, andernfalls er nicht das Reich Gottes sehen werde. Er sagt auch: kein Jota am Gesetz und an den Propheten soll verändert werden.

Da ist ein Verhältnis angesprochen, das nicht einfach zu lösen ist. Das wird auch nicht besser, wenn mensch Gott abschafft. Das Problem bleibt. Alle Menschen, die Kinder haben wissen, wie kompliziert das Verhältnis ist zwischen „Grenzen setzen“ und liebevoller Neugier, Zuwendung und auch den je eignen sehr subjektiven Grenzen. Elterliche Geduld ist auch eine begrenzte Ressource. Nun sind Eltern nicht Gott, aber manchmal gilt das Kleine auch für das Große, ohne dass es dasselbe ist.

Du sollst keine anderen Götter neben mir haben, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen. Diese Gebote nicht zu befolgen, rächt sich sicher im gesellschaftlichen Sinne, die Welt wird für alle rauer und weniger angenehm. Aber Gottes Sache ist Rache nicht – auch wenn wir es uns manchmal wünschen und phantasievoll ausmalen wie Gott Unrecht sühnen oder vergelten sollte. Gottes Sache ist Gerechtigkeit und Gewalteindämmung. Denn Gott will nicht, dass geschlagen, getreten und gedemütigt oder wieder zurückgeschlagen, zurück gedemütigt, zurückgetreten wird oder gelogen, vergewaltigt, geschossen und gemordet wird. Aber wie soll das gehen? Wir wissen ja um das Gewaltpotential menschlichen Handelns in seiner Unbedingtheit nicht erst seit ISIS. Es muss uns gesagt werden und es muss gesagt sein, dass es nicht egal ist, was wir tun; dass Gott nicht endlos mörderisches Treiben billigt. Unterbrechen kann Gott es mit unserer Hilfe, mit Hilfe von Menschen, die das Angebot annehmen, die er in die Verantwortung ruft. Zumindest noch in dieser Welt und hier wird es auch Stückwerk bleiben. Aber im Hier und Jetzt ist Gott treu und orientierend an unserer Seite.

Nicht selten hören lesen Menschen die beiden Steintafeln als Gebote, die rückwärts gewandt unmodern sind – wir haben doch solche Gebote eines „höheren“ Wesens nicht nötig; oder

andersherum als unangefochtenen Wertekanon des christlichen Abendlandes. Aber so, wie Gott sich Mose hier vorstellt, also dem Volk Israel und heute auch uns, ist er doch nicht einfach ein Gott, der oder die auf ewiggeltende Werte und die Einhaltung der Gebote pocht und bei Nichtbefolgung straft. Gott eignet sich nicht für die sogenannte schwarze Pädagogik, des Drohens mit einer Autorität, die humorlos körperfeindlich, lustfeindlich und mit großer Strenge den reibungslosen Ablauf menschlichen Zusammenlebens und frommen Gebets überwacht. Gott ist nicht einfach *die Macht* in *starwars* und nicht der Wächter von allgemeingültigen Werten, die doch oft nur die Werte der gerade existierenden Bürgerlichkeit oder tonangebenden Gesellschaftsschicht sind.

Gott ist in Beziehung zu seinem Volk, zu Jesus, durch den wir hineingenommen sind in diese Beziehung und diese Geschichte auch ein wenig als zu uns gesprochen verstehen dürfen, weil sie zu Jesus gesprochen ist. Gott ist langmütig, treu und einfühlsam zugewandt auch zu unseren Täuflingen Vanessa und Louis, weil sie auf seinen und Jesu Namen getauft sind. Mit dieser Taufe stellt sich Gott an ihre Seite und ruft in Verantwortung, die sie mit Gottes Hilfe auch wahrnehmen können. Ein Geschenk.

Die schwierige Stelle mit der Gerechtigkeit und dem Aufsuchen der Schuld der Eltern bei ihren Kindern bedeutet nicht, dass Kinder für die Schuld ihrer Eltern zur Rechenschaft gezogen werden. Sondern dass sie zur Verantwortung gerufen werden, wenn sie die Schuld der Eltern nicht unterbrechen. Wenn es ewig und das heißt immer wieder neu so weitergeht, wie von den Eltern schon falsch getan, dann erfolgt der Ruf in die Umkehr. Grenzen aufzeigen, um Verantwortung zu wecken, aber eben mit Langmut und Treue. Unser Fall vom goldenen Stier selbst zeigt das. Dieser Abfall von dem befreienden Gott ist erst ein Kapitel her, und schon wieder wirbt Gott um Mose und das Volk mit seinen Attributen, nicht anbietend, aber anbietend, um diese Welt gerechter und weniger gewaltförmig zu machen, eine Welt, in der diese Kinder hier gern und nicht auf Kosten anderer leben werden. Gott sagt nicht nur hier: „Wenn ihr wollt, ist es kein Traum!“

Oder wie wir es in der Benediktinerregel von 529 von Benedikt von Nursia hören können: „Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?“ Wenn du hörst und antwortest: Ich, dann sagt Gott zu dir:

„Willst du wahres und unvergängliches Leben, bewahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen vor falscher Rede! Meide das Böse und tue das Gute! Such Frieden und jage ihm nach!“

Wenn ihr das tut, blicken meine Augen auf euch, und meine Ohren hören auf eure Gebete; und noch bevor ihr zu mir ruft, sage ich euch: Seht, Ich bin da.

Was gebe es da anderes zu sagen als

Amen.